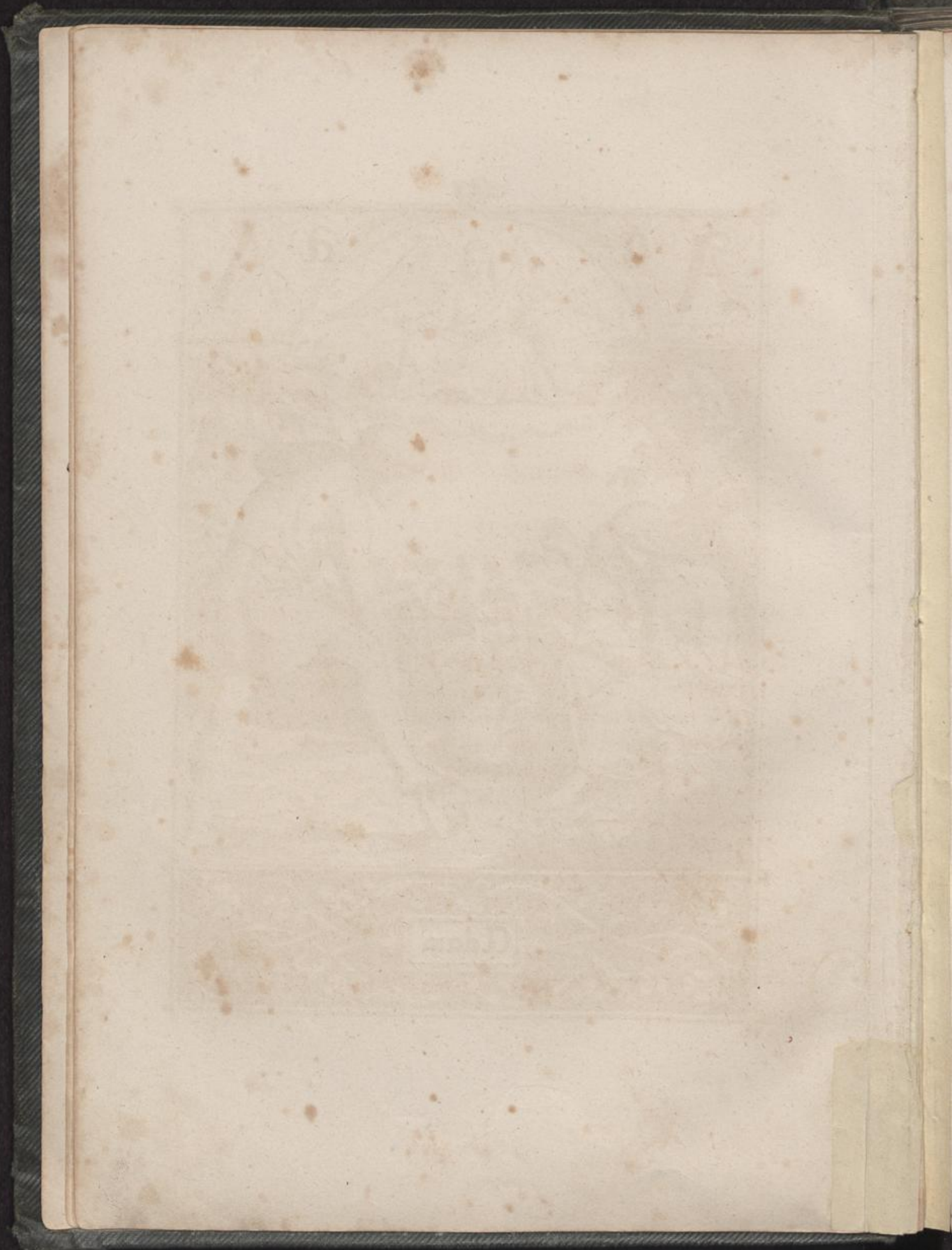




H. BOSSCH



U a A a A a

Adam — Affe.

1.

Die Geschichte von Adam.

Nachdem der liebe Gott die Erde geschaffen, sie mit Bäumen und Blumen geschmückt und mit Thieren belebt hatte, schuf er die ersten Menschen: Adam und Eva, und der Ort, in dem er sie erschuf, war ein schöner Garten und hieß: das Paradies.

Die ersten Menschen waren gleich Anfangs so hoch und herrlich gebildet, daß selbst die Thiere erkannten, das wären von nun an ihre Herren. Daher kamen sie alle in die Nähe der Menschen und lebten mit ihnen in Friede und Eintracht. Nur allein die Schlange war böse und suchte die Menschen zu verderben und dazu fand sich auch bald die Gelegenheit.

Als nämlich der liebe Gott dem Adam verbot: von einem Apfelbaume die Früchte zu kosten, kroch die Schlange auf den Baum, brach einen Apfel und verleitete Eva davon zu essen. Eva that es und überredete auch den Adam dazu.

Für solchen Ungehorsam beschloß Gott die Menschen zu bestrafen. Er rief deshalb einen Engel, daß er sie aus dem schönen Garten hinaustreibe. Der Engel nahm ein feuriges Schwert, flog zur Erde herab und that, wie Gott ihm befohlen hatte.

So mußten Adam und Eva das Paradies verlassen und auch die Thiere flohen mit ihnen und zerstreuten sich im Lande umher.

— Draußen aber sah es anders aus als im Paradiese, da war es meilenweit wüßt und öde und bisweilen weder Baum noch Strauch zu finden. Oft gab es Regen und Sturm, Hitze und Kälte.

Da mußte Adam im Schweiße seines Angesichts graben, säen und pflanzen, um den Hunger zu stillen, Eva mußte spinnen und arbeiten, um sich vor Kälte zu schützen, und als sie später Kinder bekamen, gab es der Arbeit und Sorge noch viel mehr.

Auch entstand mit der Zeit Feindschaft zwischen den Menschen und Thieren. Denn weil die Pflanzen nicht hinreichten, sie satt zu machen, so trieb sie der Hunger, einander zu verfolgen und zu tödten. Aber waren auch die Menschen an Kräften weit schwächer als viele Thiere, so waren sie doch an Verstand hoch über diese erhaben. Daher fürchteten die Thiere sich vor ihnen und flohen aus ihrer Nähe.

Das Alles war die Folge von dem Ungehorsam des Adam und der Eva.

2.

Die Fabel vom Affen.

Als die Thiere nach dem Sündenfall der ersten Menschen das Paradies verlassen und mit diesen in Feindschaft gerathen waren, zogen die wildesten und bösesten unter ihnen: der Löwe, der Tiger, der Wolf, der Bär und mehrere andre in die Wälder und Einöden und lebten dort vom Raube und Morde, indem sie die schwächeren Thiere verfolgten und auffraßen. Die meisten von diesen flohen daher in die entlegensten Schlupfwinkel und blieben in fortwährender Angst und Scheu, wie zum Beispiel die Hirsche, die Hasen und Rehe; aber die sanfteren und freundlichen Thiere, die Ochsen, die Schafe, die Hunde und noch viele andre wollten gern wieder einen Herrn haben, der, wie der Mensch, für sie sorge und sie pflegen möchte.

Sie hielten deshalb einen großen Rath und beschloßen endlich den Affen dazu zu erwählen, weil dieser dem Menschen am ähnlichsten war; denn er hatte

ein sehr ernstes und weises Gesicht, ging aufrecht auf zwei Beinen, und war mit menschlichen Händen versehen, mit denen er geschickt zu handtieren wußte.

Damit er sich nun zu einem so hohen Amte erst wohl vorbereite, schickten sie ihn auf einige Zeit in die Nähe der Menschen, damit er von diesen allerlei Künste erlerne und sie den Thieren dann mittheilen könne.

Der Affe war auch sogleich dazu bereit und ging hin, wo Adam und Eva mit ihren Kindern wohnten. Dort setzte er sich auf einen Apfelbaum und sah dem Treiben der Menschen zu. Wer ihn da so mit seiner wichtigen Miene sitzen sah, mußte denken: wenn der's nicht lernt, so lernt's keiner.

In der ersten Woche war seine Aufgabe, den Menschen es abzusehen, wie sie ihre Hütten bauten, denn die Thiere wollten auch vor der bösen Bitterung geschützt sein.

Da sah er von seinem Baume hinunter, wie der Adam ein Beil nahm, damit gegen die Bäume schlug, bis sie umfielen, wie er diese dann zurecht hackte und aus den Balken und Pfosten eine schöne Hütte zusammenstellte.

Raum hatte der Affe das Alles nur ein klein wenig beobachtet, so sprach er für sich: „Hoho! wenn's weiter nichts ist, das will ich auch schon machen“ und lief zu den Thieren zurück.

Dort angekommen, rief er sie alle zusammen und sprach: „Kommt! Kommt, jetzt sollt ihr in mir den ersten Baumeister von der Welt sehen!“ Damit nahm er den ersten besten Knittel und hieb wie närrisch gegen alle Bäume, rechts und links, die Kreuz und die Quer, daß die Thiere ihm aus dem Wege liefen. Aber die Bäume blieben alle ruhig stehen und rührten sich nicht und die Thiere lachten ihn aus.

Das ärgerte den Affen und er schnitt ihnen grimmige Gesichter. Aber bei sich selber dachte er: „Laß sie nur lachen! Ich bin doch klüger als sie, und wenn ich erst Herr bin, sollen sie's schon fühlen.“

In der zweiten Woche wollte er lernen das Feld bestellen; denn es gebrach den Thieren an Futter.

Da sah er von seinem Apfelbaume, wie Adam einen Spaten nahm, ihn gegen den Boden stemmte, mit der Hand tüchtig dagegen drückte und in den

Boden hineingrub. Auch sah er ihn später einen Beutel sich um den Leib binden, woraus er allerlei Körner in die aufgegrabene Erde warf, damit künftig daraus das Getraide emporwachse.

Der Affe dachte: „Pah! das ist keine Kunst, das wollen wir schon machen!“ und weil er recht schlau sein wollte, stahl er dem Adam heimlich den Spaten und den Getraidesack weg und lief damit zu seinen Thieren zurück.

„Kommt, kommt!“ rief er ihnen entgegen, „jetzt sollt ihr einmal sehen, was ich für ein Ackersmann bin!“ Dann nahm er den Spaten, stemmte ihn gegen die Erde und drückte mit der Hand aus Leibeskräften dagegen. Aber statt ihn mit dem Eisen nach unten zu halten, hielt er ihn umgekehrt, das Unterste nach oben, und wie er nun so mit aller Gewalt dagegen drückte, schnitt er sich an der scharfen Schneide die ganze Hand entzwei, daß er laut aufschrie und den Spaten wegwarf.

Glücklicher Weise war ein Hund in der Nähe, der leckte ihm die Wunde aus, so daß der Schmerz bald vorüber ging. Da sprach er: „Ach was! das dumme Graben ist nur Nebensache; die Hauptsache ist das Säen.“ So nahm er denn den Getraidebeutel und weil nichts mehr darin war, füllte er kleine Steinchen und Sand hinein, band ihn um den Leib, ging mit wichtiger Miene und gewaltigem Eifer hin und her und auf und nieder und streute den Sand nach allen Seiten um sich her und im Eifer selbst den Thieren in's Gesicht.

Nachdem diese sich aber die Augen ausgewischt, merkten sie wohl, daß der weise Herr Ackersmann ihnen eitel Sand in die Augen gestreut, aus dem sein Lebtag kein Futter wachsen könnte. Da schüttelten sie bedenklich den Kopf und lehrten ihm den Rücken.

In der dritten Woche nahm der Affe sich vor, das Kochen zu lernen; denn es fing an kalt zu werden, und er glaubte, wenn er den Thieren erst eine warme Suppe bereitet hätte, könnten sie ihn gar nicht mehr entbehren.

Da sah er, wie Adam trockenes Reisig zusammentrug, aus seiner Hütte einen Brand holte und das Reisig damit anzündete, drauf hing Eva einen irdenen Kesseltopf über dem Feuer auf, that den Kohl hinein und nach einer Stunde war die Suppe fertig.

„Hoho!“ sprach der Affe, „das ist auch keine Hererei!“ sprang vom Baume, riß einen brennenden Spahn aus dem Feuer und ehe Adam ihm nachsehen konnte, war er damit über alle Berge gesprungen.

„Guten Appetit!“ rief er den Thieren schon aus der Ferne entgegen. „Heute sollt ihr etwas zu essen bekommen, wonach ihr alle Pfoten lecken werdet! Heda, ihr Hunde! holt mir rasch trockene Reiser zusammen, da werdet ihr etwas erleben!“

Die Hunde apportirten schnell das Reisig, der Affe steckte den Brand hinein und die Flamme flackerte und prasselte lustig in die Luft. Bald aber ließ das Feuer nach. „Das wollen wir schon bekommen,“ rief der Affe und blies mit vollen Backen in die Asche, daß die Funken ihm und den Thieren in den Pelz flogen und die Haare verbrannten. „Schad't nichts,“ rief er, „keine Freud' ohne Leid! Habt nur Geduld, Ende gut, Alles gut!“

D'rauf holte er ein großes Lattichblatt, hing es an zwei Stäben über dem Feuer auf, schöpfte mit der hohlen Hand Wasser aus dem nächsten Bach hinein und warf in dieses Brennesseln und allerlei Unkraut, was grade am Wege stand.

„Das wird uns schmecken!“ rief er den Hunden zu, denen schon das Wasser vor Appetit aus dem Maule lief. Aber kaum hatte er's gesagt, so schrumpfte das Lattichblatt vor Aller Augen zusammen, die künftige Suppe lief in's Feuer und löschte es aus und mit dem Kochen war's für immer vorbei.

Da fingen die Thiere sehr an zu brummen, besonders die Dachsen, und keiner wollte mehr von der Weisheit des Affen etwas wissen. Der aber sprach: „Schämt euch, ihr Thiere! Wer wird denn gleich den Muth verlieren; Lernen wir es nicht, so lernen es uns're Kinder. Aber die müssen gehörig behandelt und dazu erzogen werden. Daher will ich vor allen Dingen jetzt erst die Kindererziehung von den Menschen lernen.“

Das wollte den Dachsen gar nicht in den Sinn und sie brummten noch viel mehr als zuvor, aber die Pferde und Hunde, die schon mehr Lust am Lernen hatten, fanden den Vorschlag nicht so übel. Sie überredeten dazu auch die andern Thiere und in der vierten Woche saß der Affe wieder auf seinem Baume.

Eben schrieten die kleinen Kinder der Eva und weinten, daß es nicht zum

Anhören war. Da kam die Mutter heraus, wickelte sie in ein Tuch, legte sie in einen runden Korb und wie sie diesen mit dem Fuße anstieß, daß er sich hin und her wiegte, wurden die Kinderchen ganz still und schliefen ein. Die größeren Kinder aber küßte sie, wenn sie artig gewesen und züchtigte sie mit Schlägen, wenn sie unfolgsam waren.

Kaum hatte der Affe das gesehen, so sprach er: „Das Kindererziehen versteh' ich jetzt aus dem Grunde, aber dazu gehört auch ein Tuch, wie die Menschen da haben.“ Weil nun gerade ein solches in der Nähe auf dem Apfelbaume zum Trocknen aufgehängt war, so stahl er es heimlich weg, band es dann wie eine Fahne an einen Stock und kam damit jubelnd zu den Thieren zurück.

„Nun bringt mir einmal eure sämmtlichen Kinder herbei, die sollen in einer Stunde erzogen sein!“ so rief er den Thieren entgegen. Diese brachten denn eilig alle ihre jungen Kälberchen, Füllenchen, Lämmerchen, Zickelchen, Hündchen und Käzchen und noch viele viele andre junge Thierchen, eins immer niedlicher als das andre.

Die Kälberchen schrieten, die Füllenchen wieherten, die Lämmerchen blöckten, die Zickelchen meckerten, die Hündchen winselten, die Käzchen miauten, vor Allen aber schrieten und quikten die jungen Ferkelchen am meisten.

„Ihr Schreihälse sollt schon still werden,“ sprach der Affe, nahm auf einmal sechs Ferkel, die am ärgsten schrieten, legte sie in's Tuch, schnürte es zusammen, wie man ein Bündel Wäsche schnürt und legte das ganze Pack in das Laub auf einen schwankenden Baumast. D'rauf sprang er selbst auf den Stamm und stieß mit dem Fuße an den Ast, um ihn hin und her zu wiegen. Aber — klatsch! — lagen die sechs Spanferkel mit ihrem Tuch auf der Erde und waren mäuschenstill. „Seht ihr,“ sprach der Affe, „allmählig komm' ich schon dahinter. Setzt aber will ich mein Meisterstück machen an euren älteren Kindern, da werdet ihr Respect vor mir bekommen!“

Nun ließ er alle die jungen Thiere um sich her in einen Kreis treten. Erst betrachtete er sie lange mit gelehrter und wichtiger Miene, dann ging er hin und küßte und leckte ein Jedes von ihnen mit seinen garstigen Lippen auf's Allerzärtlichste, zuletzt aber sprach er: „Paßt auf, jetzt kommt die Hauptsache!“ und bei

diesen Worten holte er mit seinen breiten ellenlangen Armen aus, so weit er nur konnte und theilte nach allen Seiten Ohrfeigen aus, daß die Thierchen laut brüllten und heulten und die jungen Füllen ausschlugen und davon liefen.

Unterdessen hatte auch die alte Sau das Tuch, in dem ihre Ferkelchen so stille da lagen, aufgewühlt und aufgewickelt, und da fand sich, daß sie alle sechs sich mausetodt gefallen hatten.

Das wurde den Thieren denn doch zu toll. Sie sahen ein, daß der Affe ein dummes und eitles Thier sei, das Alles besser wissen wollte als Andre, aber weder Fleiß noch Lust hatte, etwas Ordentliches recht aus dem Grunde zu erlernen. Daher jagten sie den Narren fort, kehrten zum Menschen zurück, der einmal zu ihren Herren bestimmt worden, und wurden seine Hausthiere.

Der Affe denkt aber auch jetzt noch immer daran, die Herrschaft über die Thiere einmal zu erlangen, daher macht er noch fortwährend dem Menschen nach, was er von ihnen nur irgend absehen kann; doch weil er Alles nur halb anfängt und zu seinem eigenen Späße treibt, so ist und bleibt er sein Leben lang — ein Affe.